

Workshop: Alles unter einen Hut? Umgang mit unterschiedlichen Rollenvorstellungen und Zielkonflikten in der Organisation und Begleitung von Süd-Nord-Freiwilligendiensten¹

Carolin Daubertshäuser | Referentin für das Süd-Nord-Freiwilligenprogramm Vereinte Evangelische Mission Wuppertal | daubertshaeuser-c@vemission.org

Der eintägige Workshop richtete sich an Aktive und Mitarbeiter*innen von entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen, die Süd-Nord-Freiwilligendienste schon seit längerer Zeit organisieren und/oder begleiten und solche, die momentan damit betraut sind, diese zu konzipieren. Er reihte sich somit ein in eine zunehmende Anzahl von Angeboten, die sich explizit mit Fragen der Süd-Nord-Freiwilligenprogramme beschäftigen. Besonders war, dass dieser Workshop die Chance bot, sich vertiefend mit der grundsätzlichen Struktur und Machtverteilung in Süd-Nord-Freiwilligendiensten zu beschäftigen. Dabei stellte sich die Frage, ob eine rassismuskritische Perspektive und der rassismussensible Blick auf die Akteur*innen, die Aufnahmeorganisationen, die Einsatzstellen, die Gastfamilien und die in der Begleitung von Süd-Nord-Freiwilligen engagierten Menschen dazu führen können, dass neue Handlungsmöglichkeiten jenseits traditioneller Nord-Süd- bzw. Süd-Nord-Beziehungen entstehen– neue Handlungsräume, in denen die Entsendeorganisationen und mehr noch die Süd-Nord-Freiwilligen selbst eine Stimme haben und gehört werden.

Dabei war es den beiden Referentinnen Kristina Kontzi und Mariana Lo Sasso von global e. V. ein Anliegen, den Teilnehmer*innen einerseits ein Forum zu bieten, um offene Fragen zu entwickeln, andererseits haben beide Referentinnen selbst durch gezielte, konkrete und provokative Fragestellungen entschieden mit dazu beigetragen, dass die der Süd-Nord-Komponente zugrundeliegenden Strukturen aus einer machtkritischen Perspektive hinterfragt wurden.

Ziel des Workshops war es, die unterschiedlichen Rollen- und Zielkonflikte innerhalb der eigenen Arbeit kritisch zu betrachten und zu verstehen, um anschließend klarer handeln zu können. Die beiden Referentinnen sahen sich nicht als Expertinnen für das Thema, sondern vielmehr als Expertinnen für den Prozess des Fragestellens. Fragenstellung wird hier verstanden als eine fundamentale Kompetenz,

¹ Der eintägige Workshop fand am 8. Juli 2016 in Berlin in den Räumen der Kreuzberger Ölberg-Gemeinde statt. Referentinnen waren Kristina Kontzi und Mariana Lo Sasso von global e. V. Der Workshop fand im Rahmen des Projektes „Postkoloniale Perspektiven auf entwicklungspolitische Praxis“ statt. Das Projekt wird gefördert von Engagement Global, der Landesstelle Entwicklungszusammenarbeit Berlin sowie aus den Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.

um die Verteilung von Macht zu hinterfragen: Nur wer fragt, kann Strukturen auch verändern und Macht destabilisieren.

Im Folgenden wird der Workshop nicht in seiner Gesamtheit dokumentiert. Anlehnend an den Titel „Alles unter einen Hut?“ soll auch hier nicht der Versuch unternommen werden, alle Rollen- und Zielkonflikte, die Aktive und Mitarbeiter*innen von entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen benennen, zu dokumentieren, stattdessen möchte ich den folgenden zwei Fragestellungen des Workshops noch einmal nachgehen:

1. Inwieweit steckt bereits hinter den persönlichen Zielen, die Aktive und Mitarbeiter*innen von entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen mit ihrer eigenen Arbeit verfolgen, eine aus postkolonialer Perspektive nicht immer unproblematische Motivation?
2. Inwieweit kann auch die Motivation der Aufnahmeorganisationen in Deutschland, ein Süd-Nord-Freiwilligenprogramm anzubieten, als eine Stabilisierung hierarchischer Beziehungen zu den Entsendeorganisationen im Globalen Süden gelesen werden?

Der Workshop bot zunächst die Möglichkeit, sich über die persönlichen Ziele bewusst zu werden. Auffallend war, dass die unterschiedlichen Teilnehmer*innen persönliche Ziele benannten, die sich sehr ähnlich waren. Es zeigte sich, dass Aspekte wie Verdienst, Einkommen, Sozialversicherung und Sicherung des persönlichen Lebensunterhaltes bei der Motivation für die eigene Arbeit nur am Rande genannt wurden – die Arbeit im Süd-Nord-Freiwilligenprogramm erscheint vielmehr als mit einem vermeintlich hohen Maße an entwicklungspolitischem Bildungsauftrag versehene Herzensangelegenheit, in der Fragen der Verteilungsgerechtigkeit eine zentrale Rolle spielen. So wurden unter anderem die folgenden persönlichen Ziele genannt:

- Ein internationales Netzwerk junger, engagierter Menschen aufbauen und/oder unterstützen
- Das Freiwilligenprogramm aus einer anderen Perspektive kennenlernen
- Zur Verringerung von Stereotypen beitragen, Ungerechtigkeit und Ungleichheit verringern
- Einen Beitrag leisten zu einer Welt, die auf Achtung, Respekt, Toleranz und Vielfalt basiert
- Das Leben des Globalen Nordens auf Kosten des Globalen Südens beenden
- Neue Perspektiven zum Wandel in Deutschland und anderswo stärken
- Die (weiße) deutsche Mehrheitsgesellschaft verändern

- Das Lernen/Verändern der Freiwilligen, der Menschen in den Einsatzstellen und der Kolleg*innen in der eigenen Aufnahmeorganisation begleiten
- Die eigene Perspektive des Globalen Nordens verstehen und hinterfragen
- Junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleiten

Die spontan genannten persönlichen Ziele enthalten, so scheint es zunächst, alle ein hohes Maß an gesellschaftspolitischem Bildungsauftrag. Sicherlich können auch Ziele, wie „junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleiten“, als der Wunsch nach einer Stärkung von Zivilgesellschaft mittels der Ausbildung von Multiplikator*innen gelesen werden. Kristina Kontzi und Mariana Lo Sasso verstanden es, die genannten Ziele in einem postkolonialen Diskurs zu verorten und kritisch zu hinterfragen, welche Rolle, ja mehr noch, welche Funktion bei diesen Zielen eigentlich Süd-Nord-Freiwilligen zukommt. Wenn die persönliche Motivation von Aktiven und Mitarbeiter*innen von Nichtregierungsorganisationen beispielsweise eine Transformation der (weißen) deutschen Mehrheitsgesellschaft ist, werden Süd-Nord-Freiwillige dann nicht instrumentalisiert? Wenn eine weitere Motivation die Verringerung von Ungerechtigkeit und Ungleichheit darstellt, welche enorme Verantwortung wird dann einzelnen Süd-Nord-Freiwilligen zugeschrieben? Wenn durch das Süd-Nord-Freiwilligenprogramm an der Verringerung von Stereotypen gearbeitet werden soll, welche Chance haben Süd-Nord-Freiwillige dann, sich innerhalb von selbst gewählten Rollen zu bewegen?

Im weiteren Verlauf des Workshops wurde ein Blick auf die Rolle der Aufnahmeorganisationen in Deutschland geworfen und dabei gefragt, inwieweit diese als eine Stabilisierung hierarchischer Beziehungen zu den Entsendeorganisationen im Globalen Süden gelesen werden können. Während eine Vielzahl der Diskurse zur Motivation von Aufnahmeorganisationen sich entweder auf die inhaltlichen Konzepte der Süd-Nord-Freiwilligenprogramme beziehen oder sogar sprachlich an die Ziele der finanziellen Förderprogramme (z.B. *weltwärts*, IJFD) angelehnt sind, konnten sich die Teilnehmer*innen des Workshops mit weiteren Zielen der Aufnahmeorganisation beschäftigen, die jenseits der Programmziele entwicklungspolitischer Freiwilligendienste liegen. Genannt wurden beispielsweise folgende Ziele der Aufnahmeorganisationen:

- Etwas an die Partner*inorganisationen im Globalen Süden „zurückgeben“
- „Zu den Guten gehören“ (eine nicht-rassistische Identität kommunizieren)
- In der Freiwilligenszene „am Ball bleiben“
- Einen reziproken Austausch fördern
- Das Engagement der zurückgekehrten Freiwilligen unterstützen

- (kirchliche) Partnerschaften unterstützen und in die nächsten Generationen überführen
- Vereinsleben und seine Strukturen beleben und neu mischen
- Die Perspektive des Globalen Südens in der Aufnahmeorganisation hörbar machen

Es zeigte sich, dass auch Aufnahmeorganisationen in Deutschland im Rahmen ihrer Teilnahme an Süd-Nord-Freiwilligenprogrammen in einer ambivalenten Rolle agieren. Während einerseits soziales und zivilgesellschaftliches Engagement sowohl über die Freiwilligenprogramme selbst als auch durch Angebote für und die Einbindung von Rückkehrer*innen gestärkt werden soll, verbinden Aufnahmeorganisationen mit der Teilhabe am Süd-Nord-Freiwilligenprogramm auch die Chance, eine eigene, nicht-rassistische Identität aufzubauen bzw. zu entwickeln („zu den Guten gehören“) – ein Wunsch, der sich auch bei der Motivation von Gastfamilien, Süd-Nord-Freiwillige aufzunehmen, wiederfinden kann („der Nachbarschaft zeigen: Wir sind anders“).

Der Workshop „Alles unter einen Hut?“ bot den Teilnehmer*innen die Chance, sich kritisch mit dem eigenen Involviertsein in Machtstrukturen innerhalb des Süd-Nord-Freiwilligenprogramms auseinanderzusetzen. So wurde deutlich, dass sich die Incoming-Perspektive keinesfalls außerhalb der im kolonialen Denksystem entwickelten Pole der verinnerlichten Dominanz und der verinnerlichten Unterdrückung bewegt. Während offizielle Programmziele beispielsweise die Förderung des gleichberechtigten Austauschs zwischen Partnern des Globalen Südens und Globalen Nordens in der Einen Welt kommunizieren, lenkten Kontzi und Lo Sasso immer wieder den Fokus auf Räume, in denen hingegen die Gefahr besteht, dass es zu einer Förderung von verinnerlichter Dominanz und Unterdrückung bei Partnern des Globalen Nordens und des Globalen Südens kommt.

Ist die Süd-Nord-Komponente per se die postkoloniale Antwort auf Nord-Süd-Freiwilligendienste, oder bringt sie nicht auch wieder neue Formen der Verbreitung territorialer Wissenssysteme mit sich, indem beispielsweise Vorgaben für die Struktur und Methodik der Seminararbeit gegeben werden? Bieten Süd-Nord-Freiwilligenprogramme den beteiligten Akteur*innen in Entsende- und Aufnahmeorganisationen, in Einsatzstellen und Gastfamilien die Chance der nicht-hierarchischen Kommunikation? Bieten Süd-Nord-Freiwilligenprogramme die Chance, koloniale Beziehungsmuster zwischen Akteur*innen des Globalen Südens und des Globalen Nordens zu verlernen und andere Bilder zu malen? Oder werden nicht zugleich auch wieder neue Bilder der Dominanz und Unterdrückung produziert, wenn beispielsweise insbesondere im Globalen Norden durch die Süd-Nord-Komponente sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze entstehen? Was würde passieren, wenn die Frage nach dem sprechenden Subjekt und dem sprachlosen

Objekt in das Zentrum der konzeptuellen Freiwilligenarbeit gestellt wird? Wer spricht gegenwärtig im bundesdeutschen Diskurs der Süd-Nord-Freiwilligenprogramme? Welche Stimme haben Süd-Nord-Freiwillige? Welche Stimme haben die entsendenden (Partner*in-)Organisationen im Globalen Süden? Was würden Partner*inorganisationen mit finanziellen Zuwendungen machen, wenn es keine Bedingungen für die Verausgabung der Mittel geben würde? Würden Partner*inorganisationen sich für ein Süd-Nord-Freiwilligenprogramm entscheiden? Ist eine Transformation bisheriger Nord-Süd- und Süd-Nord-Beziehungen gewollt und im Rahmen der Entsendung und Aufnahme von Freiwilligen möglich?

Berichteten die Teilnehmer*innen zu Beginn des Workshops noch davon, dass die Süd-Nord-Komponente als eine lange überfällige Antwort auf die Dominanz der Nord-Süd-Programme in den deutschen Organisationen verstanden wird, haben es Kristina Kontzi und Mariana Lo Sasso im Laufe des Workshops sehr gut verstanden, immer wieder die Frage nach der Rolle der Süd-Nord-Freiwilligen selbst in den Vordergrund zu rücken. Am Ende des Tages bleibt die Frage, welche Funktion und welche Rolle Freiwilligen aus dem Globalen Süden in Deutschland zugeschrieben wird – und ob und wie diese aus einer ihnen zugeschriebenen Rolle wieder herauskommen können.

Ziel des Workshops war es, die unterschiedlichen Rollen- und Zielkonflikte innerhalb der eigenen Arbeit kritisch zu betrachten und zu verstehen, um anschließend klarer handeln zu können – wurde dieses Ziel für mich erreicht? Zunächst kann ich deutlich feststellen, dass viele der im Workshop behandelten Fragestellungen noch nachwirken und mir bereits dabei geholfen haben, einen veränderten Blick auf meine Arbeit zu werfen. Dieser Blick ist spannend, anders, ähnlich, verschwommen, klarer und unklarer.